

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Band:** 28 (2015)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Endlich den Aargau formen  
**Autor:** Poldervaart, Pieter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-595475>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Endlich den Aargau formen

Eine Gruppe von Architekten und Landschaftsarchitekten will die Zersiedelung des Aargaus stoppen. In ihrer Studie wachsen die Städte, und die Landwirtschaft erstarbt.

Text: Pieter Poldervaart, Pläne: Gruppe «Bibergeil»



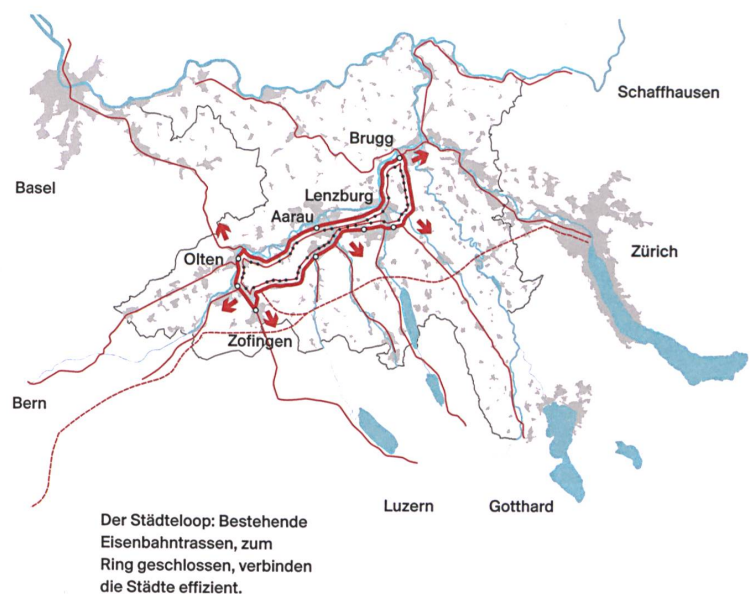
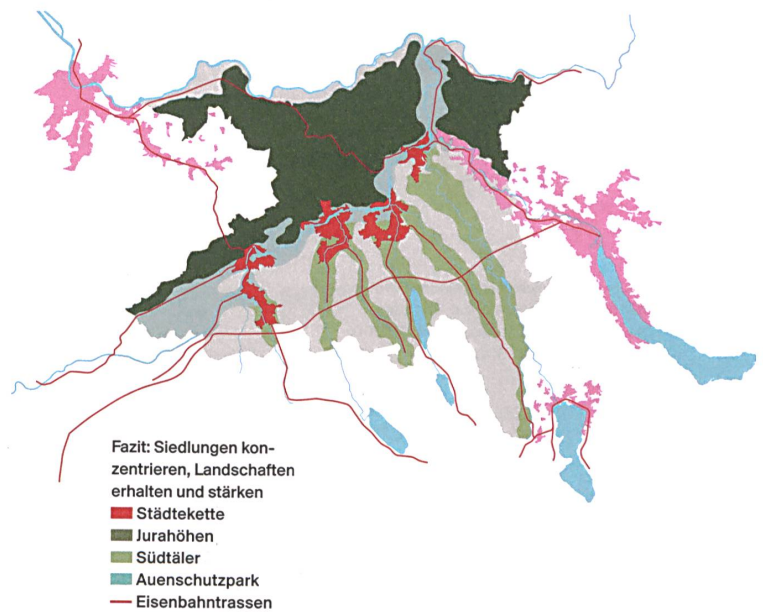
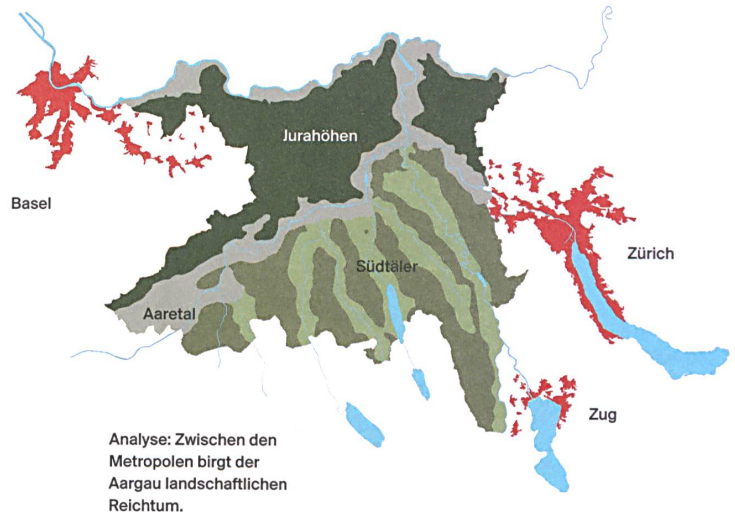
Freiwilligenarbeit aus Sorge um den Aargau: Die Gruppe «Bibergeil» mit Rainer Zulauf und Martin Leder links und rechts auf der Leiter, Lukas Schweingruber, Thomas Schneider, Rolf Meier und Peggy Liechti mittlere Reihe von links sowie Andreas Graf, Beat Schneider und Lukas Zumsteg vorderste Reihe von links. Foto: Peter Hauser

Ob «Atomgau» oder «Energiekanton»: Der Aargau wird häufig auf seine industriellen und verkehrstechnischen Stärken reduziert. Dabei verfügt der Kanton auch über landschaftliche Perlen, etwa den «Jurapark Aargau». In dieser naturnahen Region im Norden des Kantons ist die Siedlungsentwicklung einigermaßen unter Kontrolle. Um viele andere Gebiete steht es dagegen schlecht: «Es fehlt eine kohärente Strategie, wie sich der Kanton räumlich entwickeln soll. In der Folge setzen sich meist die Stärksten durch», bilanziert der Architekt Lukas Zumsteg von Liechti Graf Zumsteg in Brugg. Das Resultat sei verheerend: Statt einer geplanten Entwicklung überlagerten sich die verschiedensten Nutzungen – so, wie sie halt zufällig entstünden. Der Brugger Architekt ist Initiator der Planungsgruppe «Bibergeil», deren Name sich vom Sekret ableitet, mit dem das Nagetier, im Aargau seit den Achtzigerjahren wieder ansässig, sein Fell pflegt und das Revier markiert. Neben Liechti Graf Zumsteg brüten seit drei Jahren Meier Leder Architekten in Baden, Schneider & Schneider Architekten in Aarau und das Zürcher Studio Vulkan Landschaftsarchitektur darüber, wie der «Verbreiung» des Aargaus Einhalt zu gebieten sei. Ihre Studie «Identität des Dazwischen – Les Argovies» zeigt nun ihre Überlegungen, setzt Duftmarken – und, ganz nebenbei, betreiben sie damit auch Fellpflege.

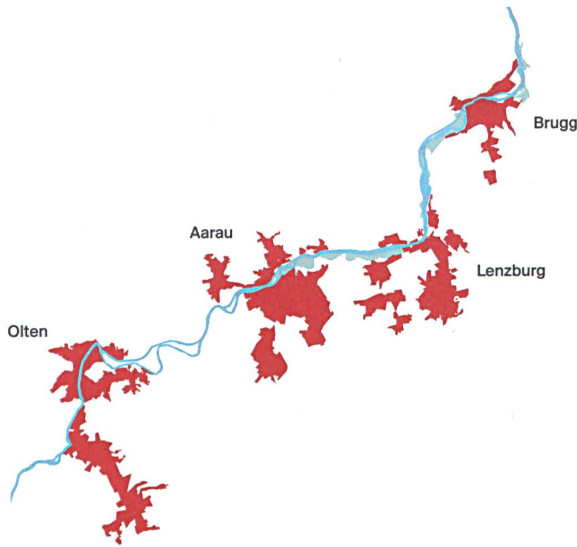
Im Aargau ist bis 2040 ein Bevölkerungswachstum auf 816 000 Einwohnerinnen und Einwohner prognostiziert, eine Zunahme um dreissig Prozent gegenüber 2012. Daran will «Bibergeil» zwar nicht rütteln. Doch es gehe nicht an, die Zuzüger weiter in planlos hochgezogenem Wohnraum teilweise in den peripheren Tälern unterzubringen, die von der Städtekette Brugg, Lenzburg, Aarau und Olten – das zwar nicht politisch, aber geografisch dem Aargau zugeschlagen wird – nach Süden abzweigen. Dies würde den Flächenverbrauch nur weiter anheizen, moniert Zumsteg. Die Planergruppe hegt eine andere, wenn auch nicht ganz neue Idee: Die Siedlungsentwicklung des Aargaus soll sich auf diese Städtekette konzentrieren, während man das Wiggertal bei Olten, das Suhre- und Wynental bei Aarau, das See- und Bünztal bei Lenzburg und das Reusstal bei Brugg von neuen Überbauungen freihalten will. «Natürlich ist dieses selektive Wachstum von Siedlung und Landschaft nur umsetzbar, wenn mittelfristig alle Beteiligten davon profitieren», sagt Lukas Schweingruber vom Studio Vulkan. Erstens müssten Landwirte und ländliche Gemeinden für ihre Rückzonen finanziell entschädigt werden. Zweitens würden von den Bauern nicht nur Höchstleistungen bei der Milch- und Maisproduktion erwartet, sondern auch Verantwortung für Biodiversität und die Pflege der Erholungsräume – und von der Allgemeinheit, dass sie die Bauern für diese gemeinnützigen Leistungen angemessen entschädige. Drittens sollten die zahlreichen unternutzten Industrieareale in Bahnhofsnahe für Wohnen und Dienstleistungen erschlossen werden.

#### «Hero-Prinzip»: Neuerung oder Nostalgie?

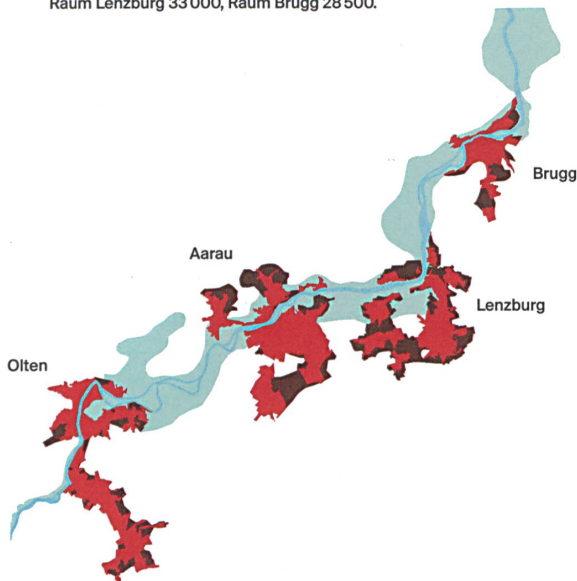
Damit das Bauerntum nicht zur Folklore verkommt, wollen die Architekten und Planer alte Versorgungsmechanismen aufleben lassen. Als Beispiel dient der Aargauer Dosenpionier Hero, der sein Gemüse anfänglich von den nahen Äckern bezog, in der Fabrik konservierte und den Städtern als Convenience-Food verkaufte. Ähnlich sollen heute die Aargauer «Gmüesler» wieder die Städte der Region versorgen. «Die fetten Böden der Südtäler sind wie gemacht für die Landwirtschaft und viel zu schade für Einfamilienhausquartiere und Standardüberbauungen», erklärt Schweingruber. Zwar nimmt das «Hero-Prinzip» einen Trend auf: Regionale Landwirte stärker in die →



→ Versorgung der Städte einzubinden, ist schweizweit ein Thema. Zum Potenzial im Aargau fehlen bei «Les Argovies» jedoch genauere Überlegungen und Zahlen. Beim Aargauer Bauernverband sieht man die Vorschläge distanziert. Geschäftsführer Ralf Bucher begrüsst zwar das Engagement gegen die Zersiedelung: «Der Boden ist unsere Existenzgrundlage. Wird die Siedlungsentwicklung auf die Städte begrenzt, entlastet uns das.» Allerdings fordert Bucher einen Finanzausgleich zwischen den wertschöpfungsintensiven Standorten in den Städten und dem strukturschwachen ländlichen Raum. Wenig abgewinnen kann er der «Hero-Nostalgie». Diese Nahversorgung habe sich überlebt, aufgrund des Preisdrucks importiere Hero inzwischen die meisten seiner Rohstoffe. Gleichzeitig verlegten sich die Landwirte auf wenige Kulturen, ernteten davon grosse Mengen und seien daher auf Grossverteiler als Abnehmer angewiesen. Bucher: «Es gibt sie zwar noch, die Bauernfamilie mit grossem Gemüsegarten, wo die Frau im Hofladen oder auf dem Markt urchige Produkte ans lokale Publikum verkauft.» Doch gerade junge Frauen verdienen mit einem Bürojob in der nahen Stadt mehr als in der Direktvermarktung. Ein Hindernis für das romantisierte «Hero-Prinzip» seien nicht zuletzt die Konsumentinnen und Konsumenten: «Sie müssten akzeptieren, dass Hofladen und Markt teurer sind als Migros und Coop.»



Die heutigen, sich vertzelnden Formen der Städte. Bevölkerungszahlen 2014: Raum Olten 69 000, Raum Aarau 70 000, Raum Lenzburg 33 000, Raum Brugg 28 500.



Entwurf künftiger Formen. Bevölkerungsprognose für 2035: Raum Olten 85 000, Raum Aarau 104 000, Raum Lenzburg 77 000, Raum Brugg 50 000.

### Städtekette mit ÖV-Ring

Dörfer wie Holderbank, Ammerswil oder Brunegg sollen gemäss «Bibergeil» Einwohner und damit Siedlungsraum abgeben. Doch wenn ein Grossteil des Wachstums ans Städtequartett Olten, Aarau, Lenzburg und Brugg geht, wird dann der Siedlungsbrei nicht einfach zur charakterlosen Siedlungswurst gepresst? Als abschreckendes Beispiel zitieren die Autoren in ihrem Entwurf das Limmattal. Dessen Schicksal wollen sie der Aargauer Städtekette ersparen. Die renaturierten Auenlandschaften der Aare sollen als grosse Naherholungs- und Grünräume eine durchgehende Siedlung verhindern. Weiter soll jede Stadt ihre Stärken vertiefen: Brugg profiliert sich mit Ausbildung, Lenzburg mit Kultur, Aarau als Verwaltungs- und Kulturstadt und Olten trumpft mit Industrie und Bildung auf.

Am Beispiel Lenzburg erklären die Autoren, wie man sich das selektive Wachstum vorstellen muss. Die Dörfer um Lenzburg werden zu einem Ring zusammengefasst, in dessen Zentrum der Rupperswiler Wald als grüne Lunge erhalten und aufgewertet würde. «Entlang des Rings sollen neue Stadtquartiere formieren», so die Architekten.

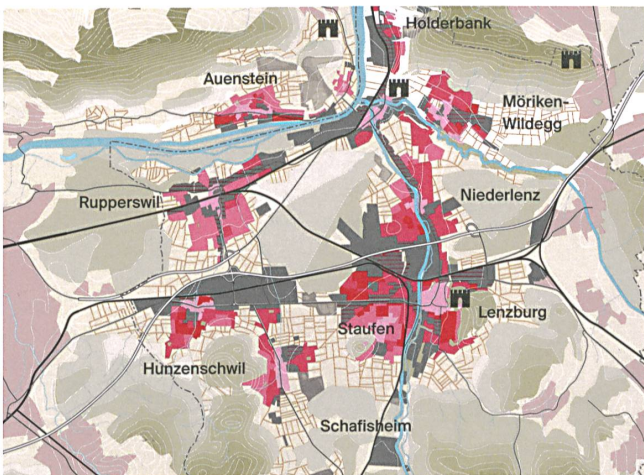
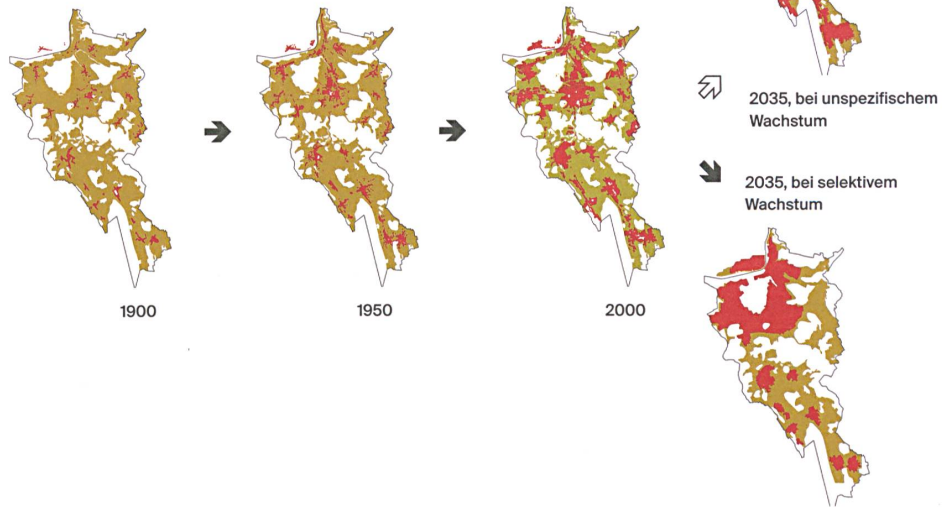
Damit die Städtekette mit rund 300 000 Einwohnerinnen und Einwohnern gut erschlossen ist, schwebt dem Planerteam eine S-Bahn mit schnell beschleunigendem Rollmaterial und vielen Haltestellen vor. Dieses ÖV-Rückgrat soll das Gebiet über die grünen Zwischenzonen hinweg zu einem Grossraum zusammenfassen. Neue Trassen braucht es dafür wenige, denn die SBB planen bis 2030 eine neue Intercity-Verbindung zwischen Zürich und Bern. Schweingruber: «Die parallelen Linien zwischen Olten und Brugg würden frei und könnten zu einem Loop verbunden werden – mit zwei Querspangen zwischen Aarau und Suhr sowie zwischen Lenzburg und Ruppertswil.»

Sprühende Ideen – doch wer «Les Argovies» studiert, trifft auch auf Lücken. So untermauern die Autoren ihre Vorschläge kaum mit Zahlen. Einzig die Prognose zur kantonalen Bevölkerungsentwicklung bis 2040 übernehmen sie. Das Fricktal wird nicht erwähnt, obschon es aufgrund der Nähe zur Agglomeration Basel über fünf Entwicklungsschwerpunkte verfügt: Kaiseraugst/Rheinfelden, Rheinfelden Ost/Möhliln, Sisslerfeld, Frick und Laufenburg. Weiter südlich arbeiten seit 2013 die Organisationen →

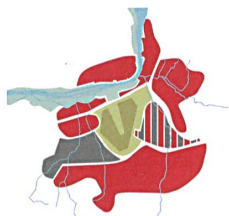
**Fallstudie Lenzburg**

Statt weiter zu «verbreiten», sollen die Siedlungen im Bezirk Lenzburg in gestalteten, aus dem Kontext abgeleiteten Formen wachsen. So werden Landschaften freigeräumt und Kulturland wird zurückgewonnen.

- Siedlungen
- Landwirtschaft



Analyse: Lenzburg und seine acht zugewandten Gemeinden.



- maximale Wohndichte
- minimale Wohndichte
- historisches Zentrum
- Wald
- Renaturierung
- Landwirtschaft
- Volkspark
- Auenschutzpark
- Industrie
- Baumstruktur
- Autobahn
- Eisenbahntrassen



Entwurf: Die Siedlungen sind zur Ringstadt verdichtet, die den Rapperswiler Wald als grossen Park umschliesst.

→ Planungsverband Region Aarau (PRA), Regionalverein Olten-Gösgen-Gäu (OGG) und der Regionalverband Zofingenregio sowie die beiden Kantone Aargau und Solothurn im Verein Aareland zusammen. Inwiefern dessen Arbeit in «Les Argovies» einfließen könnte oder im Gegensatz zur Studie steht, wird nicht verhandelt. Und schliesslich: Eine Städtekette wurde bereits 1968 unter dem Kunstwort «Arolfingen» in die planerische und politische Diskussion geworfen – auch auf diese Idee eines Zusammengehens von Olten, Aarau und Zofingen geht die Studie nicht ein.

#### «Willkommener Anstoss»

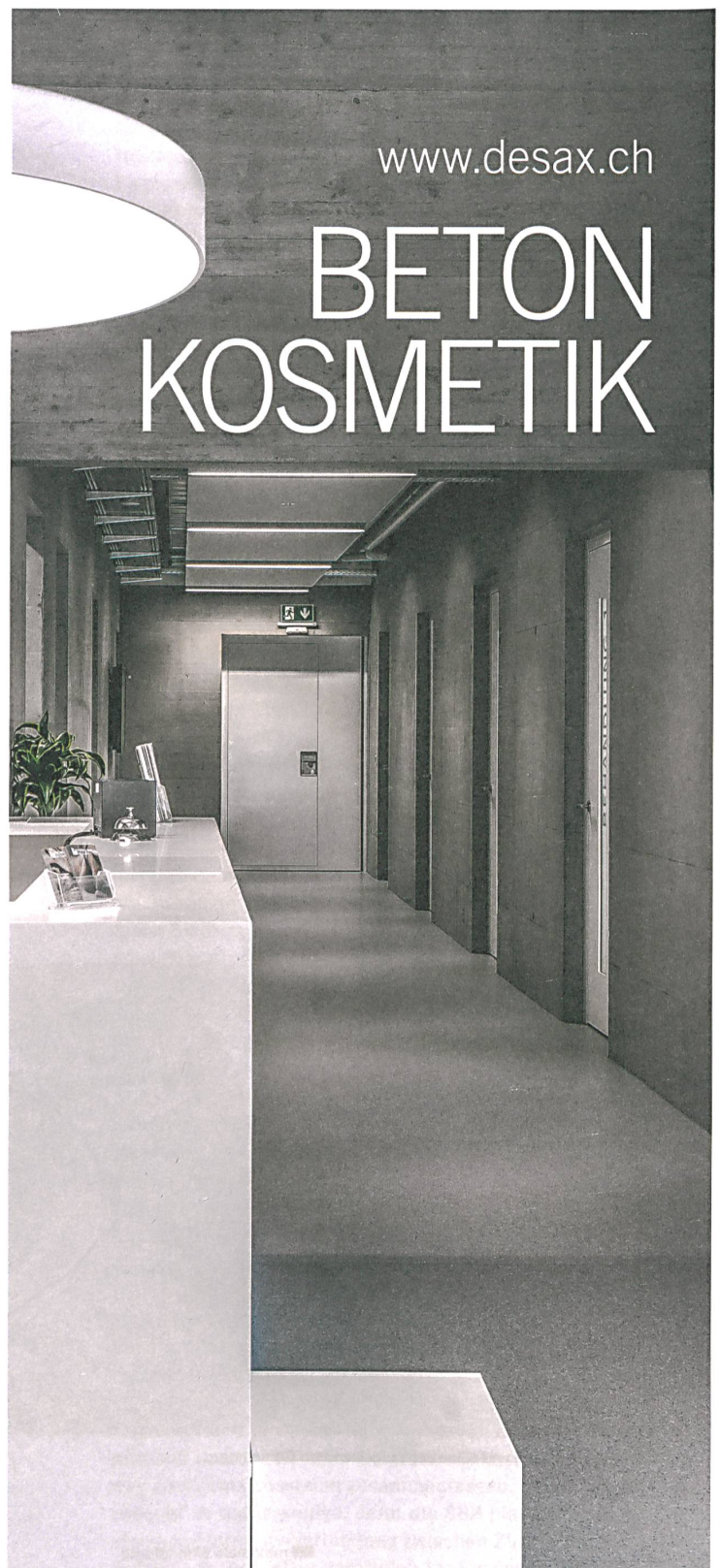
Die Ideen der Gruppe «Bibergeil» zielen auf schweizweite Wirkung. Als Grossstadt mit 300 000 Einwohnern könnte sich die Aargauer Städtekette in Bundesbern mehr Gehör verschaffen. Wie also weiter mit der Studie? Im Fazit regt sie an, über das Verständnis als Städteverbund, regionale Planungen oder Baulandtransfers nachzudenken. Doch: «Politik ist unsere Sache nicht», sagt Schweingruber. Man sei auf die Resonanz gespannt. «Am ehesten könnten die Grundzüge ins kantonale Raumkonzept fliessen. Denkbar ist auch, die Gedanken mit den zuständigen Behörden in einer Studie zu vertiefen.»

Beim Aargauer Kantonsplaner Daniel Kolb, der sich vor anderthalb Jahren bereits zum damaligen Stand des Projekts äusserte, kommt das Engagement für langfristige Raumplanungsfragen gut an. Inhaltlich nehme der im Frühling vom Grossen Rat beschlossene Richtplan etliche der Anliegen von «Bibergeil» auf. So erfolgt das Ausscheiden von Bauzonen neu in zwei Schritten, was die Zersiedelung bremsen soll: Landwirtschaftsland wird zunächst Siedlungsgebiet und erst, wenn dieses die Vorgaben für bauliche Dichte und Erschliessung erfüllt, zur Bauzone. Auch die Forderung des selektiven Wachstums entspreche dem kantonalen Raumkonzept, das eine Siedlungsentwicklung nach innen an gut erschlossenen, zentralen Lagen vorsieht. Dass ländliche Ortschaften schrumpfen sollen, entspreche zwar nicht dem Raumkonzept. Aber schon heute wachse die Bevölkerung in ländlichen Gebieten zum Teil wenig. «Insgesamt denkt «Bibergeil» aber stark von der Landschaft her und greift andere raumplanerische Faktoren wie den Verkehr wenig auf», sagt Kolb. Nicht nachvollziehen kann er zudem, dass die Bedeutung der grenzüberschreitenden Planung nur im Fall von Olten, nicht aber im Limmattal oder in anderen Grenzgebieten erkannt wurde. Und was an Zahlenbasis geliefert werde, sei «bescheiden». Trotz dieser Vorbehalte findet Kolb die raumplanerische Intervention der neun Architektinnen und Landschaftsarchitekten anregend: «Es ist sicher sinnvoll, die Ideen in die Gesamtüberprüfung von Raumkonzept und Richtplan einzubeziehen, die alle zehn Jahre erfolgt – das nächste Mal 2021.» ●

#### Städtebau-Stammtisch «Les Argovies»

Die Studie «Identität des Dazwischen – Les Argovies» erscheint als «Bibergeil-Anzeiger» erstmals am Städtebau-Stammtisch vom 18. November, den Hochparterre und die Gruppe «Bibergeil» in Lenzburg organisieren. Lukas Schweingruber stellt die Studie vor. Danach diskutieren Politiker und Fachleute aus Planung, Kultur und Wirtschaft siehe «Kiosk», Seite 69. Die Studie ist später bei den vier Büros erhältlich.

Autoren: Gruppe «Bibergeil»; Liechti Graf Zumsteg, Brugg; Meier Leder Architekten, Baden; Schneider & Schneider Architekten, Aarau; Studio Vulkan Landschaftsarchitektur, Zürich; Beratung Verkehr: Stadt Raum Verkehr, Zürich



www.desax.ch

# BETON KOSMETIK

Ist Ihr Sichtbeton ästhetisch nicht so,  
wie er eigentlich sein sollte?

Keine Sorge, unsere DESAX-Betonkosmetik-  
Spezialisten können das noch korrigieren!

  
**DESAX**  
Schöne Betonflächen

<b>DESAX SA</b>	<b>DESAX AG</b>
Chemün Mont-de-Faux 25	Ernetschwilerstr. 25
1023 Crissier	8737 Gommiswald
T 021 635 95 55	T 055 285 30 85
F 021 635 95 57	F 055 285 30 80